



Bericht zur Stadtentwicklung 2013

Quartiere im Fokus

Verantwortung für das Quartier übernehmen

Kirche findet Stadt

„Suchet der Stadt Bestes ...“ (Jeremia 29,7)

Bessere Lebensbedingungen und Teilhabechancen für die Menschen ist gemeinsames Anliegen integrierter Stadtentwicklung und kirchlicher Gemeinwesenarbeit. Vielfach sind es engagierte Seelsorger, kirchliche Träger von Sozialeinrichtungen mit Leistungen der sozialen Daseinsvorsorge vom Kindergarten bis zur Altenbetreuung sowie sozial engagierte Menschen aus den Kirchengemeinden, die praktische Arbeit der Stabilisierung und Gestaltung von Quartieren vor Ort leisten. Dies ist auch Ausdruck eines Paradigmenwechsels in dem die stärkere Sozialraumorientierung der kirchlichen Arbeit in den Mittelpunkt rückt.

Neue Kooperationen und gemeinsame Initiativen von Bürgergemeinden und Kirchengemeinden entstehen in den Stadtteilen über gemeinsame Projekte und eröffnen neue Chancen der Quartiersentwicklung.

„Klassische“ Themen sind die durch demographischen und Strukturwandel ausgelösten Umbrüche mit Aufgabe von Kirchenhäusern, Neuordnung von Liegenschaften und Umnutzung gemeindlicher Grundstücke.

Herausragende Beispiele von Kirchengenumnutzungen in NRW zeigen baukulturelle Beiträge und neue Nutzungsimpulse für die Quartiere. Integrierte Wohnkonzepte mit Sozial- und Betreuungseinrichtungen für Kinder oder alte Menschen, stadtteiloffene Kultur- und Begegnungsstätten oder neue Angebote für Wohnen und Arbeiten können nicht nur angemessene Folgenutzung von Baudenkmalen, sondern auch Impuls für den Stadtteil sein.

Kirchliche, diakonische oder caritative Gemeinwesenarbeit kooperiert mit kommunalem oder bürgerschaftlichem Quartiersmanagement in Stadtumbau- und Erneuerungsgebieten. Stadteilläden, Jugendtreffs, Cafés und offene Begegnungsstätten werden integrierte Bestandteile von Erneuerungsstrategien.

Gerade in sozial benachteiligten Quartieren kann kirchliche Gemeinwesenarbeit dabei längst nicht mehr konfessionell gebunden sein, sondern arbeitet mit den Menschen in ihrer Nachbarschaft unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit. Hier sind Barrieren zu überwinden und Brücken zu bauen – im Quartiersmaßstab kann das aber Alltag sein.



Kirche als interkulturelle Begegnungsstätte. Westend Bochum

„Seit einigen Jahren tut sich nun wieder etwas Neues im Quartier Stahlhausen / Griesenbruch. Das „Bochumer Westend“, das „Kreativquartier“ zwischen Westpark, Jahrhunderthalle und Bermudadreieck, beginnt sich von seinem Ruf als graue Maus unter den Bochumer Stadtteilen zu befreien. Fassaden werden erneuert, neue Spiel- und Begegnungsplätze entstehen, Bürgerfeste werden gefeiert, Künstler eröffnen Galerien und Theater, interkulturelle Projekte verbinden Kindergärten, Schulen, Sportvereine, Senioreneinrichtungen usw. Und mitten in diesem „Kreativquartier“ lebt und arbeitet unsere Gemeinde, mittendrin steht die Friedenskirche.

Viele Institutionen und Einzelpersonen sind daran beteiligt, sich für die Menschen in Stahlhausen einzusetzen, die Wohnqualität hier zu verbessern und den besonderen Reiz dieses Quartiers aufzuzeigen. Wir gehören dazu! Und wir wollen gern und tatkräftig mit Anderen kooperieren: „Suchet der Stadt Bestes, ... und betet für sie zu Gott; denn wenn es ihr gut geht, dann wird es auch euch wohl ergehen“ (Jer 29,7). Dass ein Großteil dieser Mitbürger aus anderen Kulturkreisen stammt, ist dabei geradezu eine Herausforderung für integrative Arbeit. Und da ist die Kirche in besonderer Weise gefordert, denn Grundlagen des christlichen Glaubens sind Toleranz und Gemeinschaft. Wir können und dürfen uns dem nicht entziehen, sonst geht die Entwicklung des Stadtteils ohne uns an uns vorbei. Das wäre schade. Denn nur so kann die christliche Gemeinde überleben. Anders hat sie keine Zukunft. Und so haben wir jetzt mit zwei großen Projekten begonnen, uns noch stärker mit unseren besonderen Möglichkeiten und mit unserem Profil als evangelische Gemeinde an der weiteren Entwicklung des Kreativquartiers in Griesenbruch/Stahlhausen zu beteiligen.

Die Evangelische Friedenskirche in Stahlhausen wird sich in ein Stadtteilzentrum für das

Bochumer Westend wandeln. Hier wird Kirche nicht wie anderenorts geschlossen oder umgenutzt, sondern ausgebaut und geöffnet. Kirche ist Bauherr für die im Rahmen des Stadtumbaus geförderten Um- und Anbauten, durch die neben einem kleineren Kirchen- und Andachtsraum nun ein großer Versammlungs- und Veranstaltungsraum, Büros und Gruppenräume für Vereine und Initiativen im Stadtteil und eine Jugendbegegnungsstätte entstehen. Hier werden die unterschiedlichen Aktivitäten und Ressourcen der Kirchengemeinde und des IFAK (Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe e.V.) räumlich gebündelt und zusammen geführt. Dadurch entsteht mehr als die Summe der Teilaktivitäten – ein neuer Ort und ein gemeinsames Programm für interkulturelle und interreligiöse Gemeinwesenaktivität vor Ort. Kirche und IFAK werden gemeinsam das Stadtteilzentrum betreiben. Die räumliche und organisatorische Bündelung der Aktivitäten wird hier nicht zur betriebswirtschaftlichen Optimierung und Schrumpfung, sondern zur qualitativen Verbesserung der Arbeit und als Brückenschlag zwischen den Kulturen und Akteuren dienen.

Nebenan entsteht in der Bauherrschaft der Stadt Bochum eine neue Kindertagesstätte die ebenfalls vorhandene Einrichtungen zusammenführt, ausbaut und verbessert. Auch deren Betrieb organisieren Kirchengemeinde und IFAK gemeinsam. Es sind die Kinder, über die der Bau der Brücken zwischen den Kulturen beginnt und gelingt.

Kirche in unserem Verständnis von Sozialraumorientierung dient heute nicht der Befriedigung der „Vereinsmitglieder“ sondern der Verbesserung der Lebensqualität und der Teilhabechancen aller Menschen im Quartier – egal welcher Konfession. Somit werden auch der Anbau der Begegnungsstätte und die neue Kita eine „Kirche“ für alle sein.“



Holger Nollmann
Pfarrer der Friedenskirche,
Evangelische Kirchengemeinde Bochum



Bild links: Pfarrzentrum St. Maria Neersen, Willich
Bilder rechts: St. Adelheid, Geldern / Pfarrzentrum, Willich-Neersen / Umnutzung als Kita - Sebastian Kirche, Münster